

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

2 (10.1.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 A Bei zwangsweser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	---

Inhalt: Erscheinung des Herrn. — Rechte der Menschheit. — Und der Stern? — Die deutsche Bäckerei in Leipzig. — Handbuch für die Jugendpflege. — Die Volksschule im Urteil der Zeitgenossen. — Übungen und Geistesport. — Katholische Lehrerverein Baden. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Literatur. — Anzeigen.

Erscheinung des Herrn.

Wunderfamer Kunde lauschen
 Beduinen, Karawanen,
 Wie doch nur die Palmen rauschen!
 Welch' ein seltsam hehres Ahnen!

Und zur Stunde, mitternächtlich,
 Rüsten sich zu Fernefahrten
 Kön'ge, Weise, stammesmächtig,
 Die den Wunderstern gewahrten.

Heut wird Treu' und Glaub' die Krone!
 Sternerfahrne Blicke lohnet
 Nun die Gnade von dem Sohne,
 Der im Stalle einsam thronet.

Ob auch einsam — Weisheit findet,
 Edlem Demutsfinn vereinet,
 Während Stolz die Blicke bindet,
 Den, der Erd' und Himmel einet.

Ehre ihm, den Herrn der Welten!
 Ehre ihm an jedem Orte!
 Traun! Für alle Völker gelten
 Jener Magier Huldigungsworte.

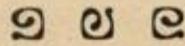
Mannheim.

J. Koch.

Rechte der Menschheit. Liebe gegen den Lasterhaften.

O ihr, die der König des Himmels an seiner Statt auf die Erde gesetzt hat, um die Seelenkrankheiten zu heilen, entfernt euch nicht auf dem Wege desjenigen, der euch zu seinen Dienern gemacht hat. Um den Menschen von den tödlichen Pestbeulen zu befreien, bedarf es wohl zuweilen eines heilsamen Einschnitts, nicht aber des Grimmes und der grausamen Schläge, sondern der helfenden Kunst und der erfinderischen, geduldigen Hand des Arztes. Der Starke ertrage die Schwäche des andern, der Gesunde zürne nicht, sondern reiche dem Kranken Arznei. Der Himmel erträgt langmütig die Bosheit des Menschen; auch der Mensch soll sie ertragen. Der Himmel wartet auf den, welcher taub ist gegen die Stimme, die ihn vom Laster wegruft; er erwartet die Zeit, daß er sich endlich beuge und Erbarmung verdiene. Der Mensch soll sich nicht grämen, wenn sein Mitbruder sich nicht sogleich seinem Wunsche und der Sorge für sein Heil ergibt. Er soll nicht sogleich sich beleidigt fühlen und das edle Unternehmen zu seiner Rettung aufgeben; der Hartnäckigkeit soll er Standhaftigkeit entgegensetzen und durch seine Güte die Bosheit des andern besiegen.

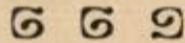
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Und der Stern? Der Stern der Weisen?

Der wandert noch immer durch den Himmelsraum. Und wo immer ein Menschenkind in Lebensnöten und Todesqual hinauf zu den ewigen Sternen schaut, unter denen es wandelt, da sendet er seinen unsichtbaren Strahl hernieder in seine Seele und gibt ihr heilige Ruhe und stille Kraft . . . und führt auch sie heim zu dem Gotteskinde, das mit ewigen Kronen irdische Treue lohnt und dessen Anschauung ewige Seligkeit ist.

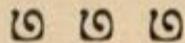
Aus Dr. J. Klug: Ein Sonntagsbuch.



Bestellungen

auf die „Badische Lehrerzeitung“ werden stets von dem nächsten Postamt angenommen. Die Erhaltung und Unterstützung der Presse, welche dem Fortbestand und der Belebung der religiösen Erziehung im Privatleben und in den öffentlichen Unterrichtsanstalten mit in erster Reihe ihre Aufmerksamkeit zuwendet, verdient die Unterstützung des katholischen Volkes.

Wie bisher verfolgt die „Bad. Lehrerzeitung“ alle Erscheinungen auf dem Erziehungsgebiete und im Kulturleben, welche die Schule beeinflussen und tritt unentwegt für die berechnigte Selbständigkeit der Lehrer und ihre gerechte Entlohnung ein.



Die Deutsche Bücherei in Leipzig

Von Dr. Gustav Wahl,
Direktor der Deutschen Bücherei.

Später als anderen Kulturnationen wird dem deutschen Volke, dem die Welt die Erfindung der Buchdruckerkunst dankt, eine Zentralstelle für das nationale Schrifttum zuteil,

damit wird aber nicht neben den bestehenden älteren Bibliotheken mit ihren die Gesamtheit der nationalen Literatur bis zur Gegenwart umfassenden Bücherbeständen eine neue gleicher Richtung geschaffen. Die Deutsche Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, zu der am 19. Oktober 1913 in Gegenwart des Königs von Sachsen der Grundstein gelegt worden ist, sammelt nicht, wie jene, mit Auswahl, sondern vollständig; sie setzt als Beginn für ihre Sammeltätigkeit den 1. Januar 1913 fest, während jene so weit auf die ältere Literatur zurückgreifen, als es die Mittel gestatten und der Wert der Bücher verlangt; sie stellt ihre Bestände endlich nur in ihrem eigenen Hause zur Benutzung bereit, als erste Präsenzbibliothek großen Stils in Deutschland. Durch Generationen hindurch war in Deutschland der Wunsch nach einem solchen Mittel- und Sammelpunkt des deutschen Schrifttums lebendig, aber alle Versuche, eine „National-“ oder „Reichsbibliothek“ zu schaffen, schlugen fehl, mußten bei der staatsrechtlichen Struktur des Deutschen Reiches und der von der Reichsregierung vertretenen Auffassung, daß die Unterhaltung von Bibliotheken Aufgabe der Einzelstaaten sei, fehlschlagen. Auch Friedrich Althoff, dem weitblickenden Anreger und Förderer kultureller Bestrebungen im Preussischen Kultusministerium, der sich des Planes mit großer Wärme annahm, gelang seine Durchführung nicht. Erst dem einmütigen Zusammenwirken des sächsischen Staates, der Stadt Leipzig und des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig war es beschieden, diese Zentralsammelstelle als „Deutsche Bücherei“ in Leipzig mit klar umrissenem Programm ins Leben zu rufen. Am 3. Oktober 1912 wurde von dem Königl. Staatsfiskus, der Stadtgemeinde Leipzig und dem Börsenverein ein Vertrag über die Errichtung der Deutschen Bücherei abgeschlossen, der fast einstimmig der Genehmigung der sächsischen Ständeversammlung gesunden hat.

Die Deutsche Bücherei hat drei Hauptaufgaben: als Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels soll sie eine lückenlose Sammlung der vom 1. Jan. 1913 ab in Deutschland erscheinenden deutschen und fremdsprachigen Literatur so wie der außerhalb Deutschlands erscheinenden deutschen Literatur vornehmen und für alle Zeiten aufbewahren. Dabei wird der Begriff „Literatur“ ausgedehnt auf Erzeugnisse der Druckerpresse, die gemeinhin nicht darunter verstanden werden; z. B. Schul- und Vereinschriften; Veröffentlichungen von Behörden u. dgl. Mit alleinigem Ausschluß von Musikalien und politischen Zeitungen sammelt die deutsche Bücherei alle Erzeugnisse des deutschen Buchhandels, die amtlichen Veröffentlichungen der Behörden Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und endlich die große Fülle der Privatdrucke, die am leichtesten dem Untergang geweiht sind. Für die Aufbewahrung der Musikalien ist durch die der Königlichen Bibliothek in Berlin angegliederte Deutsche Musiksammlung bereits gesorgt; die Einbeziehung politischer Zeitungen in das Sammelgebiet der Deutschen Bücherei mußte aus Rücksicht auf den dadurch bedingten ungeheueren Raumaufwand unterbleiben, so wichtig auch nach der übereinstimmenden Meinung aller Sachkenner gerade eine solche Sammlung wäre. Es besteht indes die sichere Aussicht, daß eine planmäßige Lösung dieser Frage unter der Führung des Preussischen Staates vorgenommen wird.

Der deutsche Verlagsbuchhandel schafft sich in der Deutschen Bücherei ein lückenloses Archiv seiner Veröffentlichungen vom 1. Januar 1913 ab, ein Archiv, das den dankbar größten Schutz gegen Feuergefahr bietet und nach den vorgeesehenen Bestimmungen den beteiligten Firmen ihre Werke auf Wunsch leihweise ins Haus sendet. Unter denselben Bedingungen werden auch die früheren Verlagsartikel entgegengenommen und vor Schaden und Vernichtung bewahrt. In den Zugangslisten der Deutschen Bücherei entsteht ein vollständiger, stets ergänzter Katalog des deutschen Verlags, der den Umfang der Jahresproduktion

eines Hauses nach der Zahl und Art der Werke wie nach der Summe der Preise bequem übersehen läßt. Aber auch für diejenigen Druckwerke, welche nicht durch den Buchhandel gehen, gestatten die Sammlungen der Deutschen Bücherei sichere Unterlagen und Verzeichnisse zu schaffen. Das gilt insbesondere von zahlreichen Zeitschriften, die nur einem bestimmten Personenkreise zugeführt werden und größtenteils auf keiner öffentlichen Bibliothek bisher gesammelt, auch der bibliographischen Verzeichnung entgangen sind; z. B. Zeitschriften von Sammelvereinen, von Organisationen von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Berufsständen usw.

Alle diese Bestände den Interessenten jederzeit zur unentgeltlichen Benutzung in den Lesesälen bereit zu halten, ist eine weitere Hauptaufgabe der Deutschen Bücherei, die damit als Bibliothek in den Kreis ihrer älteren Schwestern tritt. Die vielen Lichseiten einer Präsenzbibliothek auch für die Benutzer sind unverkennbar; so wird die Deutsche Bücherei ihren Besuchern ein rasches Arbeitstempo ermöglichen. Werke, die nicht in das Sammelgebiet der Deutschen Bücherei fallen, können für den Gelehrten aus anderen Bibliotheken leihweise beschafft werden. Zahlreiche Veröffentlichungen fremder Sprachen werden in deutschen Übersetzungen zugänglich sein, die wertvollsten Schätze unserer Nationalliteratur im engeren Sinne werden nicht fehlen, da immer neue Ausgaben erscheinen, die der Deutschen Bücherei zugeführt werden.

Alle Eingänge der Deutschen Bücherei zusammen werden das deutsche Schrifttum, gleichviel, ob es im Handel ist oder nicht, in seiner Vollständigkeit darstellen. Auf dieser Grundlage kann eine vollständige Bibliographie der deutschen Druckwerke Deutschlands und des Auslandes und der fremdsprachigen Druckwerke Deutschlands gewährleistet werden, wie sie in diesem Umfang noch nicht besteht. Die oft erörterte Frage der Nugharmmachung der bibliographischen Titelaufnahme für die Katalogisierungszwecke der Bibliotheken tritt durch die Begründung der Deutschen Bücherei in ein neues verheißungsvolles Stadium. Auch die bestehenden Fachbibliographien — Bibliographie der Naturwissenschaften, der Sozialwissenschaften, der Zeitschriftenliteratur usw. — dürfen der tätigen Förderung durch die Bestände der Deutschen Bücherei gewiß sein.

Der Rechtsform nach ist die Deutsche Bücherei eine Veranstaltung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler dem die zur Errichtung und Verwaltung der Bücherei erforderlichen Mittel von seiten des sächsischen Staates und der Stadtgemeinde Leipzig durch den oben erwähnten Vertrag zur Verfügung gestellt sind. In hochherzigem Entgegenkommen überweisen die Behörden des Reichs sowie diejenigen der deutschen Staaten ihre amtlichen Drucksachen. Zahlreiche Körperschaften, Gesellschaften, Vereine haben sich dem angeschlossen. Das deutschsprechende Ausland steht nicht zurück. In großartiger Liberalität, die sich der Bedeutung der deutschen Bücherei für den Buchhandel und das ganze geistige Leben des deutschen Volkes bewußt ist, haben über 2000 deutsche, österreichische und schweizer Verleger sich zur Stiftung ihrer Verlagsproduktion bereit erklärt, annähernd ebensoviel von Zeitschriften sind in gleicher Opferwilligkeit ihrem Beispiel gefolgt, und mehrere Tausend deutscher Buchdruckereien haben der Deutschen Bücherei ihre wertvolle Unterstützung bei der Erlangung der Privatdrucke freudig und voller Interesse zugesagt. Die in der Sagung der Deutschen Bücherei vorgesehenen Verwaltungsorgane sind die folgenden: der Geschäftsführende Ausschuß, aus 8 Mitgliedern bestehend, der Verwaltungsrat, bestehend aus 31 Mitgliedern, die Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Der von modernem Geist erfüllte Gedanke des einmütigen Zusammenwirkens von Behörde und freier Berufsorganisation, der sich bereits bei der Begründung der Deutschen Bücherei bewährt hat, war auch für die Zusammensetzung der beiden erstgenannten Verwaltungsorgane der Deutschen Bücherei

maßgebend; in ihnen sind zu gemeiner Arbeit vereinigt die Vertreter der Königlich Sächsischen Staatsregierung, der Sächsischen Ständeversammlung, der Stadtgemeinde Leipzig und Buchhändler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Hinzu traten eine Zahl hervorragender bibliothekarischer Fachmänner aus den Bundesstaaten Sachsen, Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, sowie aus Österreich, die eine enge Verbindung der Deutschen Bücherei mit den deutschen Regierungen darstellen.

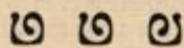
Den Vorsitz in beiden Körperschaften führt der jeweilige Erste Vorsteher des Börsenvereins oder sein Stellvertreter, zurzeit Herr Geheimrat Hofrat Karl Siegismund-Berlin, der sich um das endliche Gelingen des großen Plans die größten Verdienste erworben hat. In zahlreichen Sitzungen hat der Geschäftsführende Ausschuß die Organisation der Deutschen Bücherei beraten und aufgebaut: er hat die Entwürfe der Grundsätze für die Umgrenzung des Sammelgebietes sowie für die Katalogisierung der Bücherbestände festgestellt, die von dem Verwaltungsrat genehmigt worden sind; er hat das Bauprogramm für die zu errichtenden Verwaltungs- und Magazingebäude in Gemeinschaft mit dem Baumeister der Deutschen Bücherei, Herrn Geheimen Rat Dr.-Ing. Waldow-Dresden aufgestellt und die Baupläne auf das reichlichste erwogen; er hat die Anstellungsbedingungen der Beamten der Deutschen Bücherei festgestellt und die zunächst angestellten Beamten aus der Zahl der Bewerber ausgewählt.

Der für die Deutsche Bücherei von der Stadtgemeinde Leipzig zur Verfügung gestellte Bauplatz der 12258,7 qm groß ist, befindet sich im Südosten an der Karl Siegismund-Straße in der Nähe des Völkerschlachtdenkmal, nicht weit vom Deutschen Buchhändlerhaus entfernt. Er grenzt auf der einen Seite an die Kgl. Sächs. Taubstummenanstalt, auf der Rückseite an den Johannisfriedhof, so daß für eine spätere Erweiterung der Gebäude Raum vorhanden ist. Die Baukosten, die im Ganzen auf 3 Millionen Mark veranschlagt sind, werden vom Sächsischen Staat getragen. Zunächst werden jedoch nur das Verwaltungsgebäude und ein den großen Lesesaal enthaltender Mittelflügel gebaut. Es werden hier Magazinräume für 500000 Bände geschaffen; nach Fertigstellung des ganzen Gebäudes wird die Deutsche Bücherei 5 Millionen Bände aufnehmen können. Die Pläne sind in engstem Einvernehmen mit den bibliothekarischen Fachleuten bearbeitet worden; überall ist in der Verteilung der Räume wie in der Ausgestaltung der Fassade auf die zukünftige Zweckbestimmung des Hauses die weiteste Rücksicht genommen worden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Deutsche Bücherei nicht nur ein monumentales, dem im Entstehen begriffenen Stadteil zur Zierde gereichendes, sondern auch wirklich praktisches und zweckmäßiges Heim erhalten wird.

Die Gründung der Deutschen Bücherei ist als das bedeutsamste Ereignis auf dem Gebiet der Bibliotheksgeschichte der letzten Jahre bezeichnet worden; man könnte vielleicht sogar sagen, daß seit der Erneuerung der alten Universitätsbibliothek in Straßburg in dem wiedergewonnenen Elsaß vor 40 Jahren keine Neugründung auf diesem Gebiete von solcher Großzügigkeit und Weite der Ausblicke, von solcher Tragweite für das ganze deutsche Geistesleben, für Wissenschaft, Schrifttum und Buchhandel zu verzeichnen ist. Weit über die Mauern der Stadt Leipzig hinaus, in der damit gleichzeitig der deutsche Buchhandel fest verankert ist, weit über das Königreich Sachsen hinaus reicht seine Bedeutung als Sammelstätte der geistigen, im Schrifttum niedergelegten Schätze der Nation, als Band, das die Deutschen jenseits der Reichsgrenzen und der Ozeane mit der alten Heimat verknüpft, als zukünftiger Mittelpunkt der zu straffer Organisation zusammenzufassenden bibliographischen Unternehmungen, die sich im Wettstreit der Völker bereits jetzt die höchste Anerkennung errungen haben. Ein lebendiger Ausdruck für die opferwillige und begeisterte Hingabe an die Bestrebungen der Deutschen

Bücherei ist die bereits nach Tausenden zählende Schar der Förderer der Deutschen Bücherei, die sich auf den Aufruf des Geschäftsführenden Ausschusses hin zu einer „Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei“ zusammengeschlossen haben. Diese Gesellschaft, deren Protektorat Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen zu übernehmen geruht hat, bezweckt, die Aufgaben der Deutschen Bücherei nach jeder Richtung und in der wirksamsten Weise zu fördern und alle die Kreise, die an dem großen Kulturwerk der Deutschen Bücherei lebendigen Anteil nehmen, in engster Fühlung miteinander zu halten.

Möge es der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler vergönnt sein, die hochgespannten Hoffnungen zu erfüllen, die an ihre Begründung geknüpft sind, und sich damit des Vertrauens und der hochherzigen Förderung wert zu erzeigen, die ihr von allen Seiten entgegengebracht worden sind. Dann ist der Dank der Nation und der Nachwelt sicher den hohen Behörden, Körperschaften und Privatpersonen, die sie ins Leben gerufen haben: der Königlich Sächsischen Staatsregierung und ihren Vertretern bei den vorbereitenden Verhandlungen, den Herren Excellenz Dr. Schroeder, Excellenz Dr. Roscher und Geheimen Rat Dr. Schmalz, der Sächsischen Ständerversammlung, der Stadtgemeinde Leipzig und insbesondere ihrem Oberhaupt, Herrn Oberbürgermeister Dr. Dittrich, dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein und vor allem seinen Mitgliedern Albert Brockhaus, Dr. Ehrich Ehlermann, Arthur Meiner und Geheimen Hofrat Karl Siegismund.



Handbuch für Jugendkunde.

Herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge. Schriftleitung Dr. jur. Fr. Quensing-Berlin. Preis der Vleserung (im ganzen 12 bis 15 von je 4 Druckbogen) 0,80 Mk.; nach Vollerendung des Werkes tritt eine Preiserhöhung ein.

Der vierte große Abschnitt handelt von der Jugend in der Volkswirtschaft. Die Jugend als „Bevölkerungsteil“ unterzieht Privatdozent Dr. Waldemar Zimmermann, Berlin, einer sehr beachtenswerten Besprechung. Die vielen tabellarisch geordneten statistischen Angaben in seltener Übersichtlichkeit erzeugen den unvermeidlichen Schluß fast aus sich selbst, ohne müheloses Suchen des Lesers zu verursachen und reden eine gemütsbewegende Sprache, zumal sie die vitalsten Interessen des deutschen Volkes berühren.

Die demologische Betrachtung und Untersuchung kommt zu der Forderung, daß die Jugend, dieser breite Fuß der Alterspyramide — die Jugend bis zu 15 Jahren — reichlich ein Drittel der Volkszahl bilden soll. In Deutschland kamen im Jahre 1900 auf 1000 Einwohner 348 Jugendliche und 78 im hohen Alter stehende (über 60 Jahre alt), in Osterreich 352 und 72, in Ungarn 356 und 76, in Italien 341 und 97, in England 351 und 79, in England 351 und 79, in Belgien 328 und 97 (1890), in Frankreich 261 und 125. Frankreich ist somit das Land der alten Leute im Vergleich zu Deutschland.

Die Wichtigkeit dieser Volksprobleme leuchtet von Tag zu Tag mehr ein. Völker, deren Jugend nicht mehr ein Drittel des Volksganges ausmacht, müssen um ihre physische Zukunft — und sie schließt die politische und kulturelle Zukunft in sich — besorgt sein.

Außerordentlich instruktiv angelegte Tabellen zeigen die Schichtung der einzelnen Jahrgänge in dem jugendlichen Bevölkerungsteile Deutschlands. Wir heben aus dem reichen Zahlenmaterial nur zwei Angaben hervor und verweisen im übrigen auf das Werk selbst, dessen angelegentliche Empfehlung der Zweck dieser Zeilen ist. Von 1871 bis 1875 kamen auf 1000 Einwohner an Ge-

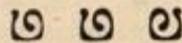
burten 41,6, von 1906 bis 1909: 33,1 an Gestorbenen von 1871 bis 1875: 29,5, von 1906 bis 1909: 18,9. Also Überschuf in der ersten Periode 12,1, in der zweiten 14,2. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung konnten noch nicht beigezogen werden. Die Zahl der gestorbenen unehelichen Kinder erreicht fast die doppelte Höhe der ehelichen, eine Warnung für diejenigen, die da meinen, es dürfte die Ehe nicht fortbestehen im Staate der Zukunft, sondern das freie Abereinkommen, vielleicht auch die Anordnung des Staates müsse über die Fortpflanzung entscheiden und sie regeln. Die amtliche Wärterin hat die Leinen nicht, worin die Säuglinge gedeihen und die wimmernde Sprache der lehtern sind nur für die Mutter zu Herzen gehende Laute.

Sehr auffallend erscheint die Tatsache, daß Deutschland, das Land der „Schulen und der besten Ärzte“, daß sich seiner sozialen Fürsorgepolitik vor vielen andern Staaten rühmt, mit seiner Säuglingssterblichkeit in der internationalen Reihe der Kulturstaaten keineswegs günstig dasteht. Es steht an neunter Stelle, wenn auch die Unzuverlässigkeit der Statistiken kein ganz sicheres Urteil erlaubt.

Natürlich widmet dieser Abschnitt dem Geburtenrückgang, der auch auf dem Lande anfängt, größere Ausdehnungen anzunehmen, eine sehr eingehende Besprechung. Wir entnehmen derselben einige sehr markante Sätze, die vor den Zeitungsstimmen das voraus haben, daß sie nicht eine vorwiegend politische Färbung tragen. Doch können wir sie uns nicht ganz zu eigen machen. „Es handelt sich bei dem Geburtenrückgang um eine allgemeine, internationale Erscheinung unserer Zeit, die wenigstens in den fortgeschrittenen Staaten reicher Zivilisation allenthalben auftritt. Ermattung und verstandesmäßige Berechnung der fortpflanzungsfähigen Volksteile wirken da zusammen. Kinderreichtum gilt nicht mehr wie früher als ein Segen, sondern als eine Last. Der Kampf ums Dasein ist für die Eltern, die zudem ihr Leben nicht mehr bloß in Arbeit aufgehen lassen wollen, schwieriger geworden, vor allem ist die Kinderaufzucht, zumal da die Eltern durch ihre Hauptberufsarbeit mehr von der eigenen Häuslichkeit losgelöst sind als ehedem, viel umständlicher und kostspieliger geworden. Städtische Wohnungsnot, Mangel an Raum und Tummelfreiheit, Teuerungsverhältnisse und Steigerung der Lebensansprüche (Genuß, Kleidung, Hygiene, Bildung und Unterhaltung usw.) drücken auf die Freudigkeit der Eltern, größere Kinderscharen aufzuziehen. Auch können die Kinder nicht mehr in dem Maße, wie früher, wo die landwirtschaftliche, hausindustrielle und handwerkliche Arbeit dem Leben der kleinen Leute den Stempel ausprägte und gefezlich ungeschützte Kinderarbeit auf diesem Boden üppig wucherte, als frühzeitige Verdienner gelten, deren Aufzuchtskosten sich schon während des Schulbesuchs bezahlt machen. Die Kinder emanzipieren sich heute, sobald sie zu verdienen beginnen, rascher von dem elterlichen Haushalt als früher, so daß egoistische Eltern etwa wie die Bergmannsrau in Zolas *Germinale*, der eines der Kinder nicht mehr seinen Verdienst abliefern will, fortan erklären: *On finira par ne plus faire d'enfants*. Von größerer Bedeutung aber ist das edlere Motiv liebevoller Eltern, die zarte Kinderschar zu schonen. Die Anschauung der Öffentlichkeit und der Eltern haben sich sittlich gewandelt. Nicht zur Ausbeutung sind die Kinder da, sondern zur Entwicklung gesunden, tüchtigen Menschentums. „Die Kinder sollen es besser haben als wir“, ist heute bis in die Proletariatskreise hinein, die früher stumpf das ihnen selbst beschiedene Schicksal auch für ihre Kinder als unabänderlich hinnahmen, Wunsch und Wille der Eltern. Bei einer größeren Schar von Kindern aber ist dieser Wunsch, den Kindern eine bessere körperliche und geistige Erziehung angedeihen zu lassen und für ihr berufliches Fortkommen etwas dranzuwenden, nicht ausführbar. Dieses Interesse an der Wohlfahrt der Kinder drängt neben dem egoistischen

Gedanken der Eltern an die Beschwerlichkeit der Kinder-
aufzucht zum Neomalthusianismus. Die künstliche Be-
schränkung der Geburtenzahl beherrscht nicht nur Frank-
reich seit langem und hat auch in England, den Ver-
einigten Staaten und Australien immer stärker
um sich gegriffen — man denke an Roosevelts Wort vom
Rassenselbstmord — sondern findet auch in den Kreisen der
deutschen Arbeiterschaft und des Kleinbürgertums (wir
meinen auch in den Schichten des mittleren und
höheren Beamtentums d. R.) ständig weiteren Eingang;
in den gebildeten (eine anständige Bildung, das! d. R.)
und besitzenden Kreisen ist das Ein- und Zweikindersystem,
das den Nachwuchs der geistigen Elite (? d. R.) der
Nation bedenklich zusammenschumpfen läßt, leider schon
von jeher in Schwang."

Es dürfte angesichts der ungeheuern Wichtigkeit des
modernen Rassenselbstmordes, der wie bemerkt, auch
schon lange bei uns im Schwange ist, aber in neuerer Zeit
unerwartete und schreckhafte Dimensionen angenommen hat,
sehr wohl angezeigt sein, einem prüfenden Blick auf diese
Sätze zurückzuwerfen, zumal auch noch andere Gesicht-
punkte hereinzuziehen sind. Vielleicht ist die Hauptursache
der schlimmen Erscheinung kaum oder nicht gefaßt worden.
Das wird Gegenstand einer späteren Betrachtung sein
müssen.



Die Volksschule im Urteil der Zeitgenossen.

Bemerkungen zu der Serie von Aufsätzen: Die Pädagogik auf Abwegen.

Wenn zwei dasselbe tun oder sagen, tun oder sagen
sie nicht dasselbe. So ist es mit Plato und der Pseudo-
begeisterung Nietzsche und seiner Anhänger, die dem großen
Griechen gelten soll. Plato kennt in seinem Idealstaat die
Ehe nicht; dieser Staat aber kann nur regiert werden durch
Philosophen, aber nicht durch einen Pseudophilosophen
oder durch Sophisten, sondern durch einen
wirklichen und wahren Philosophen, d. i. durch einen
Weisheitsfreund, der in allem bestimmt wird durch die
Rück Erinnerung an die ewigen Vollkommenheiten des
Wahren, Guten und Schönen, wie seine Seele sie sah, als
sie im Gefolge der Götter und Dämonen ihren Umschwung
auf den Hyperuranon mitmachen konnte. Und diese
Rück Erinnerungsbilder zu beleben und um durch sie das
einzig mögliche Erdenglück und Büroheil zu begründen,
ist Zweck seiner staatlichen Schöpfung. Darum, so meint
er, könne die Vereinigung der Glieder dieses staatlichen
Gebildes zum Zweck der Fortpflanzung nicht einem
niederen Triebe überlassen werden, von dessen ungestümem
Walten „schweigen möge kunstreicher Rede Schmuck.“ So
ist es nicht die schöne, möglicherweise seelenlose Natur-
form, oder die schöne Körperform, die einen maßlosen Geist
der Unordnung (Alcibiades) birgt, die im Idealstaat sich
erzeugen soll, sondern der Geist der schönen Ordnung und
des Maßes, der Zeuge und das Unterpfand der beglückenden
und beseligenden Ordnung aus dem Gesilde der reinsten
Ideen im Hyperuranon. Dabei darf nicht vergessen
werden, daß im Griechischen die Begriffe „Schön und
Gut“ ineinanderfließen. Und wie wenig das Naturschöne
das Übergewicht besaß, zeigt der Umstand, daß Plato seine
Anschauungen dem so innig geliebten Sokrates in den
Mund legte, und Sokrates hatte das Anliß eines Fauns.

So ist der Idealstaat eine Chimäre, aber die vielbe-
wunderte Chimäre eines edeln, vornehmen Geistes.

Die ehelose Gesellschaft Nietzsches steht zu Platos
Phantastiegebild in vollendetem Gegensatz. Hier

höchste Ordnung und vollendete Maßverhältnisse im Denken,
Wollen und Tun, dort Kampf des Maßlosen, Ringen nach
dem Maßlosen, Ungeheuern, Abermenschlichen zum Zwecke
des Sieges der maßlosesten und rücksichtslosesten rohen
Gewalt. Hier Wahrheit, Schönheit, Güte, dort Vernich-
tung aller Begriffe von Wahr, Schön und Gut, nichts als
Hingabe an den ewigen Wandel der Illusionen. Hier
Verehrung der Götter, dort den Löwen und den
Tiger als Musterbilder des menschlichen Tuns und der
menschlichen Erscheinung. Hier Geistigkeit, dort Stoff,
nichts als Stoff, der in seinen feinsten und geheimnisvollsten
physio-chemischen Erscheinungen durch die Naturwissen-
schaften klarzulegen und auf den einzuwirken ist nach
den mechanisch ablaufenden Erscheinungen, welche bedingt
sind durch die eiserne Herrschaft der natürlichen Kausalität.
„Wo aber Begriffe fehlen, stellt zur rechten Zeit ein
Wort sich ein.“ Und so steht bei den von Nietzsche be-
geisterten Anhängern des sensualistischen Monismus nicht
die Naturwissenschaft, die ihre Grenzen kennt
und niemand darüber hinwegtäuschen will, in höchstem
Ansehen, sondern die Naturwissenschaft des Übermenschen,
der schrankenlosen Phantasie, der selbstgefälligen
Illusion, die sich der Charakteristika der wahren nach den
logischen Grundforderungen sich richtenden Wissenschaft ent-
kleidet hat und nun auftritt als das userlose Gebiet der
naturalistischen Hypothesen, ohne das Geseß des
zureichenden Grundes auch nur eines halbwegs ge-
nügenden Blickes zu würdigen.

An diese Tatsache erinnert mehr oder weniger der
Bericht über die eine Sitzung des Monistenbundes Mann-
heim-Ludwigshafen, die im Dezember 1913 stattgefunden
hat. Er lautet nach dem „Gen.-Anz.“:

Mannheim, 16. Dezember.

Deutscher Monistenbund.

Vor vollbesetztem Saale sprach am letzten Freitag
Herr Dr. Bieth (Ludwigshafen) im Café-Restaurant „Ger-
mania“ über „Probleme der Vererbung“. Von dem äußerst
packenden, klar durchdachten, inhaltsreichen Vortrag, der,
so schreibt man uns, verdiente, in seiner ganzen Ausführ-
lichkeit im Druck zu erscheinen, können hier leider nur die
Grundzüge wiedergegeben werden. Die Rassenhygiene,
deren Pflege neben anderen Kulturbestrebungen der D. M.
B. auf seine Fahne geschrieben hat, zerfällt in zwei Einzel-
aufgaben: 1. das Studium der Bedingungen, unter denen
aus dem uns gegebenen Menschenmaterial das Optimum
an körperlich-geistigen tüchtigen Individuen zu erzielen ist
und 2. das Studium der Geseße der Vererbung, welches
bezweckt, ein Geschlecht mit möglichst günstigen Anlagen
zu erzielen. Nachdem die erste der beiden Teilaufgaben
vom Vortragenden bereits früher an gleicher Stelle behandelt
worden war, galt es diesmal, das Problem der Vererbung,
dieses Wunders aller Wunder, dem Verständnis des Laien
näher zu bringen.

Seit den ältesten Zeiten hat der Mensch sich damit
beschäftigt und in der Heranzüchtigung von Tier- und
Pflanzenrassen seine Erfahrungen praktisch bestätigt. Die
bewußte Anwendung dieser Erfahrung auf menschliche Ver-
hältnisse blieb jedoch der Kulturarbeit des 19. und 20.
Jahrhunderts vorbehalten. Die früher allgemein geltende
Präformationshypothese (Vorbildungs-, Einschachtelungs-
lehre), welche annahm, daß im befruchteten Ei bereits das
ganze Individuum mit all seinen zukünftigen körperlich-
seelischen Eigenschaften, der Auswicklung harrend, fertig
vorgebildet sei, ist jetzt durch die Epigeneselehre verdrängt,
welche auf Grund mikroskopischer Forschung die allmähliche
Entwicklung des Individuums aus einfachsten Formen
nachwies.

Unter dem Zellhaufen, welche aus der befruchteten
Eizelle entsteht, nimmt von einem gewissen Entwicklungs-
stadium ab eine der Zellen eine Sonderstellung ein. Es ist

die Geschlechtszelle mit dem Keimplasma, welches die Eigenschaften der Eltern bezw. Voreltern an bestimmte, kompliziert zusammengesetzte chemische Substanzen, die sog. Erbfaktoren gebunden enthält. Die ganze Summe der Erbfaktoren bleibt im Keimplasma der Geschlechtszellen abgesondert liegen bis zur Geschlechtsreife des Individuums, um dann bei der Fortpflanzung auf die Nachkommen übertragen zu werden. Die Eltern übertragen demnach nur das von ihnen bei ihrer Geburt von den Großeltern übernommene Keimplasma auf die Kinder. Was vererbt wird, sind demnach nicht die persönlichen Eigenschaften der Eltern, sondern die Familieneigenschaften der Großeltern und Vorfahren, wie an Hand einer großen schematischen Skizze außerordentlich deutlich gezeigt wurde.

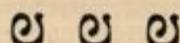
Im befruchteten Ei liegt nun aber eine Mischung des Keimplasmas beider Eltern vor und die Erfahrung lehrt, daß die von den beiden Eltern herstammenden Keimfaktorenpaare bei der Reifung der Fortpflanzungszellen im Kinde sich trennen und auf die mannigfachste Weise sich neu kombinieren können. Aber das Zahlenverhältnis der daraus zu erwachsenden Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten gibt einen überraschenden Überblick die berühmte Mendel'sche Regel, nach welcher bei einer Bastardierung die Enkel der Erzeuger in vier Gruppen zerfallen: 25 Prozent gleichen dem Großvater, 25 Prozent der Großmutter, während 50 Prozent Mischungen darstellen, deren Nachkommen die Neigung haben, wiederum zu 50 Prozent in die unvermischten Eigenschaften der Ureltern zurückzuschlagen.

Diese beiden Gesetze von der „Kontinuität des Keimplasmas“ und die „Mendel'sche Regel“ stehen anscheinend in direktem Widerspruch zu der von Lamarck und Darwin vertretenen Entwicklungstheorie, welche die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl (Kampf ums Dasein) lehrt. Erst die berühmten Beobachtungen des holländischen Botanikers De Vries machten dem Streit ein Ende, indem sie zeigten, daß nicht die als Variationen bezeichneten, durch veränderte Lebensbedingungen hervorgerufenen kleinen Veränderungen erblich sind, sondern daß es gewisser gelegentlich aufretender, scheinbar unvermittelter, sprunghafter Veränderungen bedarf (von ihm Mutationen genannt), um zur Bildung einer neuen beständigen Art zu führen.

Ferner hat sich gezeigt, daß gewisse äußere Einwirkungen (Kälte, Gifte, Epidemien) das Keimplasma direkt treffen können, so daß dessen Veränderungen (meist Schädigungen) dann erblich sind. Und in allerletzter Zeit hat Paul Kammerer durch seine berühmten Experimente an Salamandern und an Geburtshelferkröten erwiesen, daß erworbene Eigenschaften (wie z. B. neue Auffassungsfärbungen an die Farbe der Umgebung) vererbt werden und daß sogar Instinkte durch entsprechende Beeinflussung abgeändert und in abgeänderter Form vererbt werden können. Diese Experimente bieten einen Lichtblick für unsere Zukunft, indem sie uns die Aussicht eröffnen, daß wir trotz der „Kontinuität des Keimplasmas“, die wie ein ehernes Fatum uns umklammert, in manchen Fällen in der Lage sind, unerwünschte Eigenschaften willkürlich abzuändern und in abgeänderter Form erblich zu übertragen. In der Natur hält der Kampf ums Dasein seine Auslese und gibt alles Krankhafte dem Untergang preis. In der Kulturwelt aber fallen diese auslesenden Faktoren größtenteils weg, denn oft wird hier gerade das Schwache, Kranke gehegt und gepflegt. Wenn darum die Menschheit nicht degenerieren soll, so muß sie bewußtermaßen die Lehren der Rassenhygiene befolgen und den Monistenbund in seinen diesbezüglichen Bestrebungen unterstützen.

An den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich ein Referat des Herrn Amtsrichters Dosenheimer an über „Hygienische Ehegesetzgebung in Amerika“. Hier-

nach bestehen in vielen Staaten Amerikas direkte Eheverbote für erblich Belastete und gemeingefährliche Personen. Leider werden diese Gesetze in vielen Fällen umgangen und ihre Wirkung dadurch illusorisch gemacht. Im Gegensatz dazu legt der D. M. B. bei seiner letzten Eingabe an den Reichskanzler (betr. Gesundheitsattest bei Eheschließungen) den Schwerpunkt nicht auf ein Verbot der Eheschließung für minderwertige Individuen, sondern vielmehr nur auf den staatlichen Zwang zur Verbringung eines Gesundheitszeugnisses, aus dem der Verlobte sehen kann, mit wem er es zu tun hat. Die Angst vor Ansteckung und die Sorge vor unheilswangerer Zukunft werden im Verein mit dem geschärften Verantwortlichkeitsgefühl gegen die Nachkommenschaft eine tiefgehendere Wirkung ausüben als das bloße kategorische Eheverbot.



Übungen und Geistesport.

Le Cor.

III.

Tranquilles cependant, Charlemagne et ses peux
Descendaient la montagne et se parlaient entre eux
A l'horizon déjà, par leurs eaux signalées,
De Lun et d'Argelès se montraient les vallées.

L'armée applaudissait. Le luth du troubadour
S'accordait pour chanter les saules de l' Adour ;
Le vin français coulait dans la coupe étrangère
Le soldat, en riant, parlait à la bergère.

Roland gardait les monts; tous passaient sans effroi,
Assis nonchalamment sur un noir palefroi
Qui marchait revêtu de housses violettes,
Turpin disait, tenant les saintes amulettes :

„Sire, on voit dans le ciel des nuages de feu
Suspendez votre marche, il ne faut tenter Dieu,
Par Monsieur saint Denis, certes ce sont des âmes
Qui passent dans les airs sur ces vapeurs de flammes.

Deux éclairs ont relui, puis deux andres encor.“
Jci l'on entendit le soin lointain du Cor. —
L'Empereur étonné, se jetant en arrière,
Suspend du destrier la marche aventureuse.

„Entendez-vous, dit-il. — Oui, se sont des pasteurs
Rappelant les troupeaux épars sur les hanteurs,
Répondit l'archevêque, ou la voix étouffée
Du nain vert Obéron, qui parle avec sa Fée.

Ei l'Empereur poursuit; mais son front soucieux
Est plus sombre et plus noir que l'orage des cieux.
Il craint la trahison, et, tandis qu'il y songe,
Le Cor éclate et meurt, renaît et se prolonge.

Malheur! c'est mon neveu! malheur! car, si Roland
Appelle à son secours, ce doit être mourant.

Arrière, chevaliers, repassons la montagne!
 Tremble encor sous nos pieds, sol trompeur de
 Espagne!
 Alfred De Vigny.



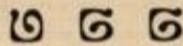
Katholischer Lehrerverein Baden.

An die verehrlichen Vereinsmitglieder!

Bekanntmachung.

Bei der **Neuwahl des Vorstandes** des „Katholischen Lehrervereins Baden“ wurden für die nächsten vier Jahre (1914 bis einschließlich 1917) gewählt zum

- I. Vorsitzenden:
Herr Hauptl. Karl Schäfer in Horben, A. Freiburg;
 - II. Vorsitzenden:
Herr Hauptl. Friedrich Meyer in Freiburg-Bähringen;
 - I. Schriftführer:
Herr Hauptl. Joseph Bechtold in Freiburg;
 - II. Schriftführer:
Herr Hauptl. Jakob Bindert in Walldürn;
 - Rechner:
Herr Oberlehrer Ferdinand Stoffel in Karlsruhe;
 - Beiräte:
Herr Hauptlehrer Joseph Strobel in Karlsruhe;
Herr Hauptlehrer Lorenz Deusch in Lahr.
Die Gewählten haben die Wahl angenommen.
- Karlsruhe, den 31. Dezember 1913.
- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| Der I. Vorsitzende: | Der I. Schriftführer: |
| Wilh. Aug. Berberich. | Jos. Strobel. |



Rundschau.

Lesefrüchte. Die Zweizahl (der Dualismus) von Erzieher und Zögling. Von der Zweizahl kann man nicht absehen, wenn von der Erziehung die Rede ist. Die Erziehung, die jemand sich selbst gibt, angenommen, daß sie nicht ein bloßer Akt des Naturtriebes, seine Lage zu verbessern, sondern eine beständige und überlegte Arbeit des Willens ist, zur Vollkommenheit zu gelangen, setzt voraus, daß das Vorbild, dem wir uns gleichförmig machen wollen, schon fertig ausgeprägt im Geiste dastehe, setzt voraus, daß der freie Wille und die Selbstbestimmung schon die Oberhand über die Triebe gewonnen haben, setzt voraus, daß die edleren Fähigkeiten des Menschen schon geweckt, also dieser schon erzogen sei. Die Erziehung durch andere wird erfordert als Bedingung der eigenen Erziehung. Was wir vom Individuum sagen, muß man auch von der Menschheit sagen, von deren spontaner Entwicklung einige träumten, ohne auf den historischen Ursprung der menschlichen Vervollkommnung zu achten.

Rayneri. 16. Band der Bibl. d. k. Päd.

Comment des philosophes modernes . . . voir les numéros précédents!

L'expérience externe ne nous trompe pas plus que la conscience, pas plus que la raison intuitive. Ils ont

tort, les sceptiques universels qui mettent en doute la valeur de toutes nos facultés de connaître; il est également dans l'erreur le scepticisme partiel qui rejette la légitimité des sens externes et l'objectivité de leur domaine. D'ailleurs, remarque justement Royer-Collard on ne fait point au scepticisme sa part; dès qu'il pénètre dans une âme, il l'envahit tout entière.

Erziehung und Weltanschauung. Fortsetzung aus einem Vortrag des Domkapitulars Herrn Dr. Kiesel, Regensburg.

Horneffer kann schon deshalb keine wirkliche Gerechtigkeit kennen, weil er mit Nietzsche der Meinung ist, das Schrecklichste aller Laster sei die Nächstenliebe. Mit Darwin und Nietzsche ist ihm der Kampf, die Überwältigung des Schwächeren, der einzige Hebel zum Fortschritt. (Entrüstung). Darum hemmt die Liebe den Aufstieg des Lebens. Darum ist ihm der Wille zur Gleichheit Todsünde wider das Leben. Darum spricht er mit Nietzsche von den furchtbaren Verheerungen, welche die Lehre von der Nächstenliebe angerichtet habe. Darum soll es statt: Friede auf Erden! — in Zukunft heißen, Krieg auf Erden! Worin besteht also Horneffers Gerechtigkeit? Darin, daß jeder das Recht hat, den Schwächeren zu überwältigen. Was er darüber hinaus lehrt, stammt nicht von Nietzsche, sondern von Jesus Christus!

Noch auf einen wichtigen Punkt ging Redner besonders ein: auf die Ehe und die sexuelle Frage, welcher Horneffer in seiner neuesten Broschüre ein eigenes Kapitel widmet. Man wisse ja, daß Horneffers Behauptung von jeher war: „Das Christentum hat Ehe und Familie gelästert. Nietzsche lehrt die Heiligkeit der Ehe und verleiht dem Geschlechte, der Familie wieder neuen Glanz.“ (Allgemeine Entrüstung). Als ob jemand die Ehe höher geschätzt hätte als Jesus Christus, der sie zur Würde eines Sakramentes erhob, der das, was wir Familie nennen, dieses heiligste soziale Gebilde, das kein altes Volk vor ihm kannte, erst in die Menschheit eingeführt hat! Als ob in der ganzen Weltliteratur der Ehe ein höheres Lob gespendet wäre, als vom Weltapostel im 5. Kapitel des Epheserbriefes, dem hohen Lied der ehelichen Treue, wo Paulus die Ehe ein Bild nennt von dem Heiligsten, was es für die Seele des Apostels gibt, von der unendlich erhabenen, ewigen Verbindung Christi mit seiner himmlischen Braut, der Kirche! Und Nietzsche soll die Heiligkeit der Ehe gelehrt haben! Nietzsche will die Ehe zu einer physischen Zuchtungsanstalt herabwürdigen, welche nicht durch den freien Willen der Kontrahenten, sondern durch internationale Geschlechtsverbände geregelt werden soll. Daß eine solche Auffassung die Ehe nicht heiligt, sondern bis in den Grund und Boden hinein entheiligt, sei klar. Das heiße doch, von allen tieferen sittlichen Grundlagen der Ehe absehen und den Menschen dem Tiere gleichstellen.

Auf dem Wege zum Ruin. In der Reichshauptstadt Berlin steigen in Versammlungen mit mephitischen Dünsten gefüllte Boudoirblasen auf, die eine alle höheren Regungen, alle bedeutenden und wirklich vornehmen sittlichen religiösen und ästhetischen Strebungen vernichtende schwüle Atmosphäre verbreiten, die zugleich jede edlere Genußfähigkeit sich nicht entwickeln läßt und die Blüte des Volkes, die akademische Jugend, vertiert. Wie es kommen muß, wenn einst eine nach solchen Grundsätzen sich vorbereitende und entwickelnde und dann auch solchen Grundsätzen huldigende Beamtenerschaft dem Bildungswesen eines Landes vorsteht, läßt sich kaum ausdenken. Ueber eine vom „Deutschen Bund für Mutterchutz“ veranstaltete Versammlung, die vor wenigen Wochen in Berlin stattfand, berichtete die „Köln. Volkszeitung“. Das Thema lautet:

Die sexuelle Not der Studenten. Als Referenten waren bezeichnet Dr. Helene Stöcker und Dr. Theilhaber.

In beiden Vorträgen kam unumwunden zum Ausdruck, daß geschlechtliche Enthaltfamkeit — man nannte das „absolute Abzese — von den Studenten gerechterweise nicht verlangt werden könne, da dieselbe zu schwierig sei, weil einmal geistige Arbeit sexuell erregend wirke und zum andern das ganze Milieu des Studenten nach dieser Richtung hin erregende Wirkung ausübe. In dem einen Vortrag wurde als Ergebnis der Statistik hingestellt, daß nicht mehr als 1 Prozent der Akademiker sich der Enthaltfamkeit befleißige, 50—75 Prozent dem Bordell verfallend und unter diesen wieder 75 Prozent schlimme Sexualinfektion davontrage. Immer wieder wurde der Student in Vergleich zu dem Arbeiter gestellt, der ungleich besser daran sei als der Student. Wenn man nun glauben sollte, es wäre nur ein Wort gefallen, welches im Sinne Försters — doch auch eine protestantische Stimme — aufmuntern konnte zur Selbstverleugnung, so irrt man sehr. Die hier gebotenen Ausführungen zeigten aber auch so recht anschaulich, wie zeitgemäß die Mahnungen des Pädagogen Förster mit ihrem immer wiederkehrenden Hinweis auf Selbstzucht durch energische Willensbetätigung sind. Dafür erhält Förster allerdings in den Kreisen des Bundes für Mutterschutz auch, trotzdem er Protestant ist, die Bezeichnung „ultramontan“, weil er in seiner „Sexualpädagogik“ den Ausspruch gewagt hat: „Die nichtkatholische Literatur auf diesem Gebiete ist leider wegen der Unsicherheit der prinzipiellen Gesichtspunkte durchaus inferior.“ In den Referaten Stöcker-Teilhaber war die stetig wiederkehrende Parole: „In anständiger Form sich ausleben!“ Höher geht's nimmer, denn was das heißen soll, sagte dann ein aus der Landeskirche ausgetretener evangelischer Geistlicher. Er steht in einem Alter von etwa 50 Jahren und bekleidet die Stelle des Leiters eines Waisenhauses, wenn ich recht verstanden habe. Mit zynischer Offenheit erklärt er, daß er seit 17 Jahren verheiratet sei, aber monogam zu leben sei ihm nicht möglich. Seine Frau habe auch nichts gegen seine Lebensweise, und ihre Ehe sei dabei eine glückliche, sie dächten nicht an Trennung. Aber es kommt noch besser. Der Rat, den er den Studierenden gab, lautete kurz und bündig: Hüten Sie sich vor Masturbation und Prostitution, aber nehmen Sie sich eine anständige Freundin oder einen anständigen Freund mit auf ihr Zimmer! In ganz unverblümter Form Aufforderung nicht allein zur Fornikation, sondern auch zur Päderastie! Aus dem ganzen Zusammenhang ging hervor, daß das Wort „anständig“ hier heißen sollte soviel, wie aus „besseren Familien“. Also auch noch Aufforderung zur Vergiftung der Familien durch Verführung der Töchter. Also Aufforderung zur Pflege der Zustände, zu deren Beseitigung der Bonner katholische Geistliche am St. Johannes-Hospital, Lemming, in seinem trefflichen Schriftchen „Sturmsfreie Buden“ (Verlag von Fredebeul und Koenen in Essen) soeben energisch den Kampf aufgenommen hat. Ich schnappte, als ich das Vorstehende hörte, nach Luft und suchte schleunigst der schwülen Atmosphäre zu entinnen, so daß ich von dem weiteren Verlauf der Versammlung nichts sagen kann. Ich würde es auch vermeiden, an dieser Stelle auf die ekelhaften Ausführungen einzugehen, wenn die Sache nicht mit grossem Lichtschein einen ausgezeichneten Beitrag zur Charakterisierung der Bundesratsentscheidung in Sachen Jesuitengesetz böte. Ja, ich muß gestehen, daß mir das Widerstinnige der Bundesratsentscheidung niemals so klar geworden ist wie in diesem Augenblick. Wenn nämlich an der Stelle des der Landeskirche abtrünnig gewordenen evangelischen Geistlichen, der geradezu zur Unzucht aufforderte, ein Jesuitenpater einen Vortrag gehalten hätte, in dem er die jungen Studenten mit dem eindringlichen Ernste, den die Sexualpädagogik in unserer heutigen Studentenwelt beansprucht, zum Kampf gegen die sinnlichen Triebe, zur Manneszucht und zur Unterordnung unter die Gebote der altchristlichen Sittlichkeit aufgefordert hätte, sein Tun wäre religiöse Einwirkung gegenüber anderen gewesen und — gesetzwidrig im Sinne des Bundesratsbeschlusses. Soll uns Katholiken bei dieser

so naheliegenden und einleuchtenden Erwägung nicht der Menschheit ganzer Jammer erfassen? Wir haben es herrlich weit gebracht in unserem lieben deutschen Vaterlande!

A. Tb.

Der sogenannte konfessionslose Moralunterricht, ein sogenannter Moralunterricht ohne Gott und ohne Bekenntnis.

Die modernen Pädagogen, oder die, die das sein wollen, betonen nicht umsonst die Entwicklung des Kindes aus sich selbst heraus. Sie wissen, was sie wollen; aber wir wissen es nicht, oder wir fassen den Kernpunkt ihrer Bestrebungen nicht ins Auge. Die Religion soll als etwas organisch Zubereitetes im Kinde sich vorfinden. Die Entwicklung des Kindes bringt nun aus sich selbst heraus die vollkommenste Religion zum Vorschein. Wehe den Rohlingen, die ihre tolpatschigen Finger an das sich wundervoll entfaltende Naturpflänzchen legen! So die politisch-monistische Scheinpädagogik unserer Tage! Nein, wehe der getriebenen Intelligenz, die sich durch solche leichte Sophismen gefangen nehmen läßt! Ohne Assimilierung der mathematischen Tatsachen und Wahrheiten entsteht niemals ein mathematisch denkender und urteilender Mensch, ohne die Assimilierung der religiösen Tatsachen und Wahrheiten, wie sie uns in dem Lehrgut der Konfessionen entgegen treten, entsteht niemals ein in Religion und Sittlichkeit denk- und urteilsfähiger Mensch. Wir kennen die Not der Katholiken in der Diaspora und wissen sie wohl zu werten. Und wüßten wir sie nicht, so könnten Nachrichten aus Sachsen, Braunschweig und den beiden Mecklenburg uns belehren. Dessenungeachtet halten wir die faktische Freigebung des Religionsunterrichtes durch den sogenannten Dissidentenparagrafen für widersinnig und höchst unglücklich. Soll die Bestimmung der deutschen Staatsgrundgesetze einen Sinn haben und als Errungenschaft geehrt und hochgehalten werden, wonach dem deutschen Staatsbürger von einem bestimmten Lebensalter an, aber auch erst von einem bestimmten Lebensalter an die Wahl der Religionszugehörigkeit freistehen soll, so muß das Kind auch gegen den Willen der Eltern in einer der beiden christlichen Konfessionen oder im Judentum, je nach der ursprünglichen Religion der Familie, erzogen werden. Erziehung in der Religionsfeindschaft oder auch nur in der Religionsentfremdung führt nie zu einem vernünftigen, freien Gebrauch der einschlägigen Bestimmungen der Staatsgrundgesetze.

Die ganze Schwierigkeit eines abweichenden Standpunktes empfand das Ministerium Hertling in der Generaldebatte über das Staatshaushaltsgesetz. Es wird sehr lehrreich sein, wenn alle Erziehungsfaktoren sie vergegenwärtigen und zwar so, wie sie der Staats- und Unterrichtsminister selbst bekennen mußten.

Jugendpflege: Was unsere heutige schulentlassene Jugend braucht, das ist innere Erziehung, sittliche Kräfte, moralische Werte. Aber die Hygiene des Leibes darf die der Seele nicht vergessen werden. Ebenso handelt es sich nicht in erster Linie um die Verbesserung der äußeren Lebensverhältnisse, so notwendig diese auch sind, sondern es kommt darauf an, daß sittlich starke Personen geschaffen werden, welche auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen, ihr ganzes Leben unter höhere Gesichtspunkte stellend, sich im Lebens- und Existenzkampf zu behaupten wissen. Jugendsekretär Bong i. „Fels“.

Akademische und Einjährige Volksschullehrer. In Württemberg waren für das akademische Studium in Tübingen zur Vorbereitung auf die höhere Volksschuldienstprüfung (für Bezirksschul-aufseher, Rektoren und Lehrer an Lehrerbildungsanstalten) zu Beginn des laufenden Jahres 44 Lehrer — 36 evangelische und 8 katholische — beurlaubt

und zwar 15 ständig angestellte Lehrer und 29 Lehramtskandidaten. Im Vorjahr waren es 37 und im Jahr 1911 28 Lehrer, die zu dem gleichen Studium beurlaubt waren, und zeigt sich also in Württemberg eine stetige Zunahme der studierenden Volksschullehrer. Zur Ableistung ihres einjährigen Militärdienstes waren zu Beginn des laufenden Jahres 165 Volksschullehramtskandidaten beurlaubt, und zwar 110 evangelische und 51 katholische; im Vorjahre waren es 138 (1911: 95, 1910: 120, 1909: 104) solcher Einjährigenkandidaten.

Badische Chronik.

Leitung und Aufsicht. Die „Päd. Reform“ bringt in ihrer Nr. 47 als zweiten Teil ihres Referates über die Freie Lehrer-Konferenz vom 8. Oktober, wo Ballerstaedt, Hamburg, sprach, Zurückweisungen der Ausführungen des Mannheimer Oberlehrers, der in Mannheim keine bürokratischen Maßnahmen finden kann. Dabei werden Internat, die uns zum Teil unbekannt sind, so scharf hervorgehoben, daß wir von der beabsichtigten Veröffentlichung aus freien Stücken absehen.

Die theoretischen Erörterungen über Fragen der Leitung und Aufsicht haben in Baden viel an Interesse verloren, weil sie in der Praxis durch die jüngsten Ministerialverordnungen gelöst worden sind. Diese richtig aufzufassen, wird Hauptaufgabe der pädagogischen Presse in Baden sein. Dabei wird man gut tun, die für die Schule geltenden Gesetze und Verordnungen nicht so zu betrachten, als ständen sie als etwas ganz Isolirtes, als etwas Absolutes da. Das ist eine Unmöglichkeit und brächte einer Regierung wenig Ehre. Die Schulgesetzgebung ist ein integrierender Bestandteil der Verwaltungsgesetzgebung. Der in dieser waltende Geist wird von selbst zu gewissen Formen in der Schulgesetzgebung drängen. Darum kann die Ordnung der staatlichen Bildungsfragen nicht zutreffend beurteilt und gewertet werden, wenn man den Geist der Verwaltungsgesetzgebung nicht kennt oder nicht kennen will. Die Notwendigkeit, an Bildungsangelegenheit mit möglichst weitem Blick heranzutreten, die Berührungspunkte mit andern Kulturgebieten zu erforschen, die Radien an die sich berührenden Peripherien zu verfolgen, Radien, welche die Lebenswege machtvoller geistiger Impulse darstellen, eine Art der Erörterung von Bildungsfragen, die zu der sozialdemokratischen Betrachtungsweise in vollendetem Gegensatz steht, hat uns der Großmeister der katholischen Pädagogik, hat uns Dr. Otto Willmann gelehrt. Möge das Jahr 1914 dem großen Gelehrten, dessen geniale Auffassung der Kulturfragen unerreicht dastehen dürfte, zu einem recht glücklichen werden, mögen seiner Feder neue Schriften entfließen, die ihrerseits die alte Wahrheit dartun: Der Erziehungsgeist der katholischen Kirche wirkt ungeschwächt fort bis an der Zeiten Ende. Wohl dem, der ihn verstehen kann!

Die Verordnung vom 28. November 1913. „Die Schulbehörden der Volksschule betreffend.“

Als außerordentlich wichtig für die Folgezeit erscheint uns § 35. Er dürfte zum Wehstuhl der Lehrerwertung in mancher Gemeinde werden. Wie die leichten Sommerfäden auf Anger und Au manchem leichtbeflügelten Geschöpfe zu Fesseln werden, die es belasten, niederziehen und ihm nicht mehr den Sonnenflug gestatten, so könnte die Wirkung des § 35 ähnlich verlaufen. Er lautet:

„Der Schulleiter (auch der Erste Lehrer d. R.) hat der Ortsschulbehörde auf Verlangen über seine Wahrnehmungen bei den Schulbesuchen Bericht zu erstatten. Auch

hat er dem Vorsitzenden der Ortsschulbehörde und dem Gemeindevorstand auf Ansuchen jederzeit hierüber Auskunft zu erteilen.“

Dieser § entspricht durchaus der eigenartigen Stellung, die das badische Schulgesetz den Oberlehrern angewiesen hat. Sie funktionieren nicht mit unabhängigem, absoluten Wirkungskreis, auch nicht im Namen und Auftrag des Staates, sondern sie führen, wie das § 27 ausdrücklich ausführt, die örtliche Aufsicht über den Unterrichtsbetrieb namens der örtlichen Schulaufsichtsbehörde. Es sind also eigentlich der örtlichen Schulaufsichtsbehörde beigegebene und vom Staate zur Verfügung gestellte Hilfsbeamte, deren Beurteilungsvermögen für den technischen Unterrichtsbetrieb der Staat seinerseits im Oberlehrer nur soweit in Anspruch nimmt, als offensichtlich Unzulänglichkeiten vorliegen, die dem Kreisschulamt anzuzeigen sind.

Soweit wir das augenblicklich zu übersehen vermögen, ist dies einzig in Baden die Stellung und die eigentliche Bedeutung des ersten Lehrers, während der Rektor in Preußen als Beamter im Dienste des Staates erscheint. Diese badische Eigenartigkeit hat zweifellos ihre Wurzel in der Gesetzgebung für die Verwaltung oder in ihren Prinzipien, die die Selbstverwaltung in weitgehendem Maße verwirklichen wollen. Diese Selbstverwaltung, diese maßvolle Demokratie unter der staatlichen Oberhoheit schelten wir nicht und wollen wir nicht schelten. Wir bringen ihr ein volles Verständnis entgegen als dem Charakteristikum eines Staatswesens, das in vernunftgemäßem Fortschritt begriffen ist und auch auf der Bahn eines solchen sich halten will. Aber es ist im Interesse der Schule und der Lehrer unendlich zu bedauern, daß sich die überwältigende Mehrheit der badischen Lehrerschaft einer Führung unterstellt hat, deren engbegrenzter Blick die Motive und den Charakter einer Gesetzgebung niemals zu erkennen vermochte, der doch auch die Schulgesetzgebung in ihren Motiven und in ihrem Charakter zu entsprechen hat. Das mehr selbstherrlich regierte Preußen richtet seine Verwaltungs- und Schulgesetzgebung auf den Landrat ein, das mehr demokratisch regierte Baden auf die Gemeinde. Wir verkennen auch gewisse Vorzüge der preussischen Verwaltungsgesetzgebung nicht, die sich mit Recht hüten und hüten muß, die konservativen Kräfte allzusehr zu schwächen; aber in einem Kleinstaate, wie Baden, dürfte mit Recht das Regieren mehr demokratische Formen annehmen, vorausgesetzt, daß für die Ethisierung dieser Verwaltungsform genügend Sorge getragen wird. Wie leicht hätte sich nun die Schulgesetzgebung in Baden einrichten lassen, daß an der vornehmen Selbständigkeit, die die Prinzipien der badischen Gesetzgebung den Individuen und Kommunen wahren möchten, auch die gesamte Lehrerschaft partizipiert hätte. Daß das nicht so kam, daran ist nicht die Regierung schuld, sondern die Phrase im Lager bzw. bei der Führung der Mehrheit der Lehrer.

Konferenzbericht aus dem Bezirk Konstanz.

Unsere am 17. Dezember vorigen Jahres in Konstanz abgehaltene Monatskonferenz war, wie gewöhnlich, gut besucht. Der Verlauf war ein sehr anregender. Nachdem der Vorsitzende mit herzlichen Worten die Erschienenen bewillkommnet hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zuerst nahm die Konferenz Stellung zu einer wichtigen Vereinsfrage. Unter lebhaftem Interesse und reger Diskussion wurde sie sachlich behandelt. Hernach kam aus der Mitte der Konferenz der Vorschlag, ein einheitliches Arbeitsprogramm für das folgende Jahr aufzustellen. Unter allgemeiner Zustimmung der Anwesenden wurden die Themen festgestellt und verteilt. Der Vorsitzende gab hierauf Herrn Krieg-Konstanz das Wort zu seinem genutzreichen Vortrag „Die Lyrik“. Er führte etwa folgendes aus: „Die Lyrik schildert nicht Tatsachen, sondern den Eindruck derselben auf den Dichter. Das lyrische Gedicht erweckt in uns

Stimmungen, Gefühle — Lyrik ist Gefühlsdichtung. Dann verlangt echte Lyrik nach Vertonung, nach Musik. Sie wirkt wie diese zunächst auf die Sinne und dann auf den Geist. Das eigentliche Organ der Lyrik ist also das Lied. Wenn wir die Spuren des Liedes zurückverfolgen, treffen wir im Minnegesang zum erstenmal die Lyrik als Kunstgattung. Die drei geistigen Elemente des Rittertums: Gottesdienst, unverbrüchliche Treue im Herren- und Frauendienst, endlich dieser Frauendienst selbst, sind uns in den Liedern Walthers von der Vogelweide am einheitlichsten verkörpert. Deshalb lebt auch sein Andenken fort die Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage. Die Kunstform des Minnegesangs überkam an die Meisterfinger. Der unverwüsthche Geist, der echt lyrische Gehalt lebt im Volkslied des 14. und 16. Jahrhunderts fort. Es gefällt uns an ihnen ihre Raschheit und Kräftigkeit, ihr kerngesundes Gesicht — das Volkslied ist Männerpoesie. Bewegte Zeiten schufen das Volkslied. Die Lieder jener Zeiten leben im Volksliede Herders, Goethes und der Romantiker fort. Unter den Dichtern, die das Volkslied aus seinem Schlafe erweckten, traf keiner dessen Ton besser als Uhland, wie ja auch manche seiner Gedichte zu Volksliedern geworden sind.“ Herzlicher Dank wurde dem Referenten für seine schönen Ausführungen. Hoffen wir, daß dieses rege Leben in Zukunft anhält und sich noch intensiver gestaltet. Auf Wiedersehen am Kaisertag!

Leben und Segen der Vollkommenheit. Anleitung zu einem frommen Leben für christliche Laien. Von Eduard Fehring, Priester der Erzdiözese Freiburg (XV und 424 S.). Freiburg 1913. Herder. Mark 3,20; geb. Mark 4.—

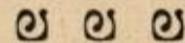
Dem Klerus und den gebildeten Laien hat vor einigen Jahren H. H. Domkapitular Dr. Muz in Freiburg eine wissenschaftliche Aszetik geschenkt. Das schöne Werk ist bereits in 3. Auflage erschienen. Allen Herren Lehrern, die sich auf diesem Gebiete gründlich orientieren wollen, kann dieses Buch nicht genug empfohlen werden. Bald darauf erhielten die Barmherzigen Schwestern von H. H. Spiritual Fehring in Bruchsal ein aszetisches Handbuch, den „Ordensgeist“. Es fand günstige Aufnahme und vor kurzem wurde eine weitere Auflage nötig. Nun hat derselbe Verfasser seine gesammelten Kenntnisse auch in den Dienst der Terziaren und anderer frommen Weltleute gestellt. Die Frucht dieser Arbeit ist das neue Werk: **Leben und Segen der Vollkommenheit.** Dem christlichen Volke wird da eine systematische Anleitung zu einem frommen Leben geboten. Gleich einem trefflich arrangierten Bouquet sind die Aussprüche der hl. Schrift, der Väter und anderer Geisteslehrer zu einem herzerquickenden geistlichen Blumenstrauß verbunden. Den Bienen gleich werden darum auch die gottliebenden Seelen sich darüber hermachen und den „Honig des Lebens“ darin suchen und finden. Der „aszetischen Bibliothek“ der Herderschen Verlagshandlung ist mit diesem Werke ein neuer „Edelstein“ eingefügt. W.

Ein neuer Tierschutzkalender. Allenthalben ist es Sitte, daß man um diese Zeit den Kindern Gelegenheit gibt, Tierschutzkalender zu kaufen. Die Schule nimmt vielerorts die Vermittlung in die Hände. Edle Bestrebungen sind es, die den Kindern dadurch Liebe und Zärtlichkeit im Verkehr mit den Tieren predigen wollen. Jedoch entspricht das Gebotene vielfach nicht oder nur zum Teil den Anforderungen, die man an es stellen muß. Sentimentalität und Übertreibungen zeigen sie oft, die manchmal mehr abstoßen als anziehen, ja deren Nachahmung sogar gesundheitliche Schäden hervorrufen können.

Diese und andere Schattenseiten sind vermieden in dem neu erschienenen „Jahrbuch für junge Tierfreunde“, das vom Verlag Ferd. Schöningh in Paderborn in Verbindung mit dem katholischen Lehrerverband herausgegeben wurde. Dieses Jahrbuch enthält nur Originalbeiträge erster

Schriftsteller. Seine Darbietungen sind frei von aller Sentimentalität und jeder Vermenschlichung der Tierseele und stellen eine gesunde, einwandfreie Lektüre dar. Das Büchlein bietet einerseits unterhaltende Erzählungen, die einen tiefen Einfluß auf die Veredlung der Seele des jugendlichen Lesers haben können, andererseits Belehrendes aus den Geheimnissen des Tierlebens mit Anleitung zum Selbstbeobachten. Sowohl die Betrachtungen: **Lebensgemeinschaften in der Natur** von Professor Dr. E. Dennert als der Aufsatz: **„Aus dem Leben der Ameisen“** von Jesuitenpater H. Schmitz sind außerordentlich interessant und wertvoll. Gedichte unterbrechen die größeren Erzählungen und Abhandlungen. Den Schluß bilden Rätsel (dabei ein Preisbilderrätsel) und Erklärungen zu den farbigen Bildern, die, sowie auch die Bilder in Schwarzdruck, von Künstlerhand stammen. Das schöne Büchlein, das mit einer Seitenzahl von 64 alle andern derartigen Schriften bedeutend übertrifft, ist zu dem niedrigen Preis von 10 Pfg. erhältlich. Bei Abnahme von mehr als 10 Stück trifft jeweils auf 10 Büchlein ein Freigemaltes. Eltern, Erzieher, Ortschulbehörden und andern Interessenten sei darum der neue Tierschutzkalender aufs wärmste empfohlen.

Landesjugendschriftenkommission
d. Kath. Lehrervereins Baden.



Personalnachrichten aus dem Bereiche des Volksschulwesens.

1. Ernennungen:

Amann Albert, Unterl. in Schwellingen, wird Hauptl. in Bruchsal. Flaig Ferdinand, Unterl. in Furtwangen, wird Hauptl. das. Gilbert Wilhelm, Hauptl. im einstw. Ruhestand, z. Zt. Schulv. in Büchenbronn, A. Pforzheim, wird Hauptl. das. Heintzelmann Friedrich, Unterl. in Eppenstein, wird Hauptlehrer in Mappach, A. Vörrach. Sauter Alfred, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Furtwangen, A. Triberg. Weilhart Anna, Unterl. in Königheim, wird Hauptl. in Verlagsheim, A. Tauberbischofsheim.

2. Versetzungen.

a. Hauptlehrer.

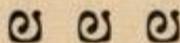
Eckert Johann in Honau nach Neuenbürg, A. Mühlheim. Gut Marie in St. Georgen nach Kirchheim, Amt Heidelberg. Huber Karl in Boll nach Leutkirch, A. Alerlingen. Kolb Otto in Reibshelm nach Bruchsal.

b. Unterlehrer:

Allgater Luise, Hilfsl. in Markdorf, als Unterl. nach Bettmaringen, A. Bonndorf. Althardt Heinrich, Hilfsl. in Haslach, nach Oberbaldingen, A. Donaueschingen. Vader Friedrich, Hilfsl. in St. Blasien, als Schulv. nach Neustadt i. Schw. Baumann Fanny, Unterl. in Forchheim, als Hilfsl. nach Krozingen, A. Stausen. Bender Luise Unterl. in Kirchheim, nach Willstadt, A. Rehl. Berger Heinrich, Schulv. in Leutkirch, nach Boll, A. Meßkirch. Bertsch Hugo, Unterl. in Eiersheim, nach Wintersdorf, A. Rastatt. Viertel Elisabeth, zuletzt Lehrerin am Luisen-Institut in Mannheim, als Unterl. an die Volksschule daselbst. Vockenheimer August, Unterl. in Weiler-Fischerbach, nach Schönenberg, A. Schönau. Bräuninger Karl, Unterl. in Hesselhurst, nach Niederweiler, A. Mühlheim. Britsch Elise, Unterl. in Hilzingen, nach Forchheim, A. Emmendingen. Brommer Berta, Schulv., als Hilfsl. nach Urloffen, A. Offenburg. Brunner Heinrich, Unterl. z. Zt. enthohe, nach Güttenbach, Amt Triberg. Bühler Maria, Unterl. in Weisenbach, als Hilfsl. nach Freiburg. Bühler Therese, Unterl. in Albrück, nach Stühlingen, A. Bonndorf. Chun Erich, Unterl. in Bruchsal, nach Büchenau, A. Bruchsal. Chun Max, Unterl. in Windschlag, nach Eiersheim, A. Tauberbischofsheim. Damal Julius, Unterl. in Büchenau, als Schulv. nach Reibshelm, A. Bretten. Degen Agatha, Schulv., als Hilfsl. nach Söllingen, A. Rastatt. Eiermann Albert, Schulv. in Berg-haupten, nach Durmersheim, A. Rastatt. Fischer Otto, Unterl. in Philippsburg, nach Bohlshach, A. Offenburg. Gänger Rudolf, Unterl. in Mannheim, als Hilfsl. nach Vogberg. Gehrig Alois, Hilfsl. in St. Jigen, nach Reichartshausen, Amt Sinsheim; dann nach Malsch, A. Wiesloch. Gerber Kurt, Hilfsl. in Dnzingen,

nach Wolfach. Gihler Maria, Schulk., als Hilfsl. nach Karlsruhe. Griesbaum Bankratius Hilfsl. in Tengen, als Unterl. nach Oberschwandorf, A. Stockach. Grünwald Artur, Unterl. in Wintersdorf, nach Windschlag, A. Offenburg. Güntert Hermann, Schulv. in Mappach, als Unterl. nach Eggenstein, Amt Karlsruhe. Hack Frieda, Schulk., als Unterl. nach Königheim, A. Taubertshofsheim. Hacker Rosa, Schulk., als Hilfsl. nach Waldshut. Häusler Gustav, Hilfsl. in Tengen, als Unterl. nach Weiler-Fischerbach, A. Wolfach. Halk Edmund, Hilfsl. in Dittwar, nach Dumbach, A. Buchen. Herling Sophie, Schulk., als Unterl. nach Markelsingen, A. Konstanz. Hippler Joseph, Unterl. in Güttenbach, als Hilfsl. nach Görwihl Amt Waldshut. Hoffmann Philipp, Hilfslehrer in Sandhausen, nach St. Ilgen, A. Heidelberg. Hogg Fanny, Unterl. 3. St. enthoben, nach Bischweier, A. Nastatt. Huber Karl, Unterl. in Erfeld, nach Densbach, A. Achern. Jutz Friedrich, Unterl. 3. St. enthoben, als Hilfsl. nach Bruchsal. Kaindl Josephine, Unterlehrerin in Bischweier, als Hilfsl. nach Wallstadt A. Mannheim. Kaiser Frieda, Unterl. 3. St. enthoben, als Hilfsl. nach Oberbergen, A. Breisach. Kind Friedhilde, Schulk., als Hilfsl. nach Oberkirch. Klebusch Mathilde, Schulk., als Hilfsl. nach Freiburg. Koch Wilhelm, Unterl. in Bruchsal, nach Schwegingen. Kohler Karl, Hilfsl. am Vorseminar Taubertshofsheim, nach Bischweier A. Nastatt. Korb Klara, Unterl. in Dingelsdorf, nach Hilzingen, A. Engen. Krämer Joseph, Schulv. in Neuenbürg, nach Honau, A. Kehl. Pöfller Emil, Hilfsl. in Weiheim, nach Haslach, A. Wolfach. Mattlin Friedrich, Unterl. in Niederweiler, nach Hesselhurst, Amt Kehl. Miller Alois, Hilfsl. in Wolfach, nach Dshningen, Amt Konstanz. Moser Alfred, Hilfsl. in Triberg, als Unterl. nach Sulzfeld, A. Eppingen. Moser Babette, Schulv. in Furtwangen, als Unterl. nach Mannheim. Ockeri August, Hilfsl. in Schopfheim, als Unterl. nach Sedfelden, A. Müllheim. Pfister Leopold, Unterl. zurzeit enth., als Hilfsl. nach Leutershausen, A. Weinheim.

Schluß folgt.



Aus der Literatur.

Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatschrift. 42. Jahrgang. (Oktober 1913 bis September 1914.) 12 Nummern 4^o M 5.— Freiburg im Breisg u. Herdersche Verlagshandlung Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 4: Aufsätze: Missionsfeste und Missionsabende. — Selbstbiographie eines bekehrten Brahmanen. (Schluß.) — Der große Missionskongress in Boston 1913. — Die Kampfart des Aglippanismus in der Provinz Abra, Philippinen. — Nachrichten aus den Missionen: Rußland. China. Madura. Afrika. — Kleine Missionschronik und Statistisches: Balkan. Korea. China. Vorderindien. Afrika. Holländisch-Ostindien. — Das Missionswesen in der Heimat. — Buntes Allerlei zur Unterhaltung und Belehrung. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke.

Der Unterricht in der ländlichen Fortbildungsschule von Jakob Edel, Hauptlehrer 2. Auflage 72 S. Verlag: Bühl, Konkordia. Preis 1 Mark.

Das vorliegende Werkchen schließt sich an das neue Lesebuch für Fortbildungsschulen an. Als Mittelpunkt des ganzen Fortbildungsschulunterrichts wird die landwirtschaftliche Buchführung betrachtet. Mit ihr müssen die übrigen Unterrichtsfächer — Lesen, Rechnen und Schreiben — in sachlichem Zusammenhang stehen. Dieser Verbindung der verschiedenen Unterrichtsfächer einer ländl. Fortbildungsschule zu einem organischen Ganzen will das Buch von Edel dienen. Es bietet den Unterrichtsstoff für die zwei Jahrgänge schön gruppiert mit Rücksicht auf die beim Landwirte vorkommenden Gebäulichkeiten, Haustiere, Fahrnisse, Vorräte und Grundstücke. Für den Leseunterricht werden die entsprechenden Lesestücke des Lesebuches genannt; zahlreiche Beispiele von Geschäftsaufträgen aller Art sollen den jungen Landwirt üben im Anfertigen von den in seinem Berufe häufig vorkommenden schriftlichen Arbeiten; die große Auswahl von Rechenaufgaben nehmen alle Rücksicht auf die Verhältnisse des Landwirtes und des Kleinhandwerkers. Das vollständig aufgestellte Inventar- und Wirtschaftstagebuch bieten dem Lehrer und den Schülern eine wirksame Stütze bei der Einübung der landwirtschaftlichen Buchführung. In anbetracht dessen, daß die Unterrichtszeit für die Fortbildungsschüler immer noch verhältnismäßig kurz bemessen ist, der Lehrer also jede Zeit gewissenhaft ausnützen muß, wird im das Büchlein von Edel sehr willkommen. Es kann auch jedem Fortbildungsschullehrer sehr empfohlen werden.

Mit dem vorliegenden 1. Hefte beginnt die Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“. Verlag von A. Haase in Prag ihren 2. Jahrgang. Sie hat wie wohl selten ein ähnliches Unternehmen gleich in ihrem ersten Jahrgang im In- und Auslande allseitige Anerkennung gefunden. Das läßt auch die Sorgfalt erkennen, mit der die Schriftleitung und der Verlag an der Ausgestaltung dieses Blattes arbeiten. Im vorliegenden Hefte

gibt zuerst der Schriftleiter einen Ueberblick über die im 1. Jahrgange geleistete Arbeit und die mit der Zeitschrift in Verbindung stehenden Veröffentlichungen. (Beihäfte, methodische Handbücher, Schriften für Lehrerfortbildung und künstlerische Heimatbilder). Interessant ist die Stellungnahme zur Arbeitsschul- und Kunstziehungfrage. Weiteres behandelt D. Fallmann (Strau i. S.) die Frage, wie dem Arbeitsprinzip in der minder organisierten Volksschule Eingang verschafft werden kann. „Einige Aufsatzstunden in der Oberstufe“ betitelt sich ein sehr anregender Artikel von E. Haselberger in Kufflein. Oberlehrer Wohlrab, einer der bekanntesten Vertreter der Arbeitsschule, gibt in seiner ungemein fesselnden Weise eine Probe aus seiner Praxis im 2. Schuljahre „Der Hase“. Einen reich illustrierten sehr instruktiven Beitrag über die Verwendung des steirischen Bauernhauses im Zeichenunterrichte bringt Fachlehrer Hausam in Harburg. Der Schriftleiter bespricht das Einschaltbild „Der Keilberg vom Egertal bei Kronsdorf“ von Zindel. Außerdem enthält das Hefte noch eine reichhaltige, mit vielen Abbildungen geschmückte Büscherschau, kleine Anregungen für die Praxis verschiedener Unterrichtsfächer und Leseerfrüchte. Die Beilage „Anregungen zur Fortbildung und zum Studium für die Bürgerschullehrerprüfung“ weist einen größeren Umfang auf als bisher. Besonders begrüßt wird werden, das hier mit der Pädagogik begonnen wird, indem Dr. D. Tumlirz (Graz) die Unterrichtslehre bearbeitet, jenes Gebiet, das eine moderne Darstellung am meisten notwendig hat. Außerdem bringen die „Anregungen“ diesmal Fortsetzungen der Physik, darstellende Geometrie und Sprachlehre. Die Mineralogie und Biologie kommen neben anderen Fächern im 2. Hefte wieder an die Reihe. Der kurze Ueberblick über den reichen Inhalt läßt begreifen, daß die Zeitschrift während der kurzen Zeit ihres Bestandes ein Lieblingsblatt der Lehrerschaft geworden ist.

Fünf Mehndachten für die Schulfugend. Von Dr. Josef Anton Keller, Pfarrer in Gottenheim bei Freiburg. Zwölfte Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck. 32^o (144 S.) Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung. Geb. 45 Pfg. und höher, je nach dem Einband.

Vielen tausend Kindern hat dieses Büchlein schon vorzügliche Dienste geleistet. Es hat ihnen Anleitung gegeben und sie in die richtige Seelenstimmung versetzt, mit Andacht dem heiligen Messopfer beizuwohnen. Und diese seine segensreiche Aufgabe wird das jetzt in zwölfter Auflage vorliegende Büchlein gewiß auch fernerhin erfüllen.

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung der Reichsversicherungsordnung, unter besonderer Berücksichtigung der freiwilligen Versicherung. Gemeinverständlich dargestellt von J. Braun Einzelpreis 25 Pfennig in Partien billiger. Verlag der Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Die Schrift verfolgt in erster Linie den Zweck, die nach dem 4. Buche der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtigen Personen über ihre Rechte und Pflichten zu belehren und ihnen zu zeigen, wie sie eine möglichst hohe Rente erzielen können. Der Vorstand der Landesversicherungs-Anstalt Baden schreibt dem Verfasser: „Ihr Büchlein erfährt den schwierigen Gesetzhalt gut und übersichtlich und wird jedem Versicherten die besten Dienste leisten“. Da aber die Wenigsten über die wertvollen Rechte orientiert sind, die ihnen aufgrund der Versicherung zustehen, so ist allen denen, die für die Versicherung in Frage kommen und zwar nicht nur Angestellten oder Art, Betriebsbeamten Handlungsgehilfen, Arbeitern usw., sondern auch Handwerksmeistern und landwirtschaftlichen Arbeitern, die sich selbständig gemacht haben, Arbeitsfrauen, die bis zu ihrer Verheiratung Beiträge leisteten und vielen andern die Anschaffung des Büchleins nur dringend zu empfehlen, und jede Fabrikleitung sollte es im Interesse ihrer Arbeiter an diese verteilen.

Bezirkskonferenzen Lahr und Haslach.

Einem geäußerten Wunsche entsprechend, machen wir jetzt schon darauf aufmerksam, daß am Geburtsfeste des Kaisers, nachmittags 3 1/4 Uhr, eine Zusammenkunft im Unionhotel zu Offenburg stattfindet, zu der die Mitglieder der beiden Konferenzen und ihre Angehörigen hiermit eingeladen werden. Außer rednerischen Vorträgen sind auch musikalische Darbietungen in Aussicht genommen. Gäste sind willkommen. Die Vorsitzenden.

Konferenz Bruchsal.

Am 10. Januar 1914 findet nachmittags 4 Uhr im „Wolf“ in Bruchsal unsere Konferenz statt.

1. Vortrag.
2. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Franz Goerlich, Verlagsbuchhandlung, Breslau I. bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Leo's Schulfeder „HANSI“ mit dem Löwen
Anerkannt beste Schulfeder!



Preis per Gros:
Nr. 9 in cement: M. 1.—
Nr. 10 echt verallbert: Mark 2.—

Deutsche Arbeit!

Größte Elastizität und Dauerhaftigkeit.
Garantie für jedes Stück. Ueberall zu haben. Muster kostenlos.

E. W. Leo Nachf., G. m. b. H. Inh.: HERM. VOSS & H. SCHNEIDER, Leipzig-Pl.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Das schönste Geschenk
für jeden Herrn und Schüler ist ein guter brauchbarer
Füllfederhalter
mit 14 kar. goldplattierter Feder.
Preis nur 3 Mark franko Nachnahme,
Versandhaus Veins, Leipzig-B.

Freiburger Schulmöbel-Fabrik Julius Gerteis
Freiburg i. Br. Bleichestr. 15 : Tel. 434
Komplette Schuleinrichtungen. fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen.
Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.

Eine 10-Pfennig-Zigarre für 5 Pfg.



Um Sie davon zu überzeugen, daß eine alte renommierte Zigarrenfabrik, die ohne Zwischenhandel ihre Fabrikate absetzt, eine in Geschmack und Aroma vorzügliche Zigarre liefern kann, offeriere ich ausnahmsweise
in Kistchen 50 Stück **Graf Moltke** mit Ring, ff. Qualitätszigarre, Größe wie Abbild., mit 2.40 Mk.
in Kistchen 50 Stück **Aquila** mit 2.60 Mk.
10 Stück **Rheingold** in Zigarrenkistchen-Taschenformat mit 0.45 Mk.
10 Stück **Flor de Jola** mit 0.45 Mk.
einschl. Porto mit 6.50 Mk. p. Nachnahme. Garantiert Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko.
Preisliste gratis.

P. Pokora, Zigarren- und Zigarettenfabrik **Neustadt Westpr. 231 B.** Gegründet 1888
Ca. 300 Arbeiter

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“.

Erklärung der Katechismus-Bilder
für die Diözesen Freiburg und Rottenburg
Von **Joseph Schwarz**
Mit 45 Bildern. — Mit einer Einführung von Dr. Paul Wilhelm von Kepler, Bischof von Rottenburg. 8° (XII u. 140 S.)
Mk. 1.80; gebunden in Leinwand Mk. 2.20

Die überaus schwierige Aufgabe einer Katechismus-Illustration ist durch die von J. A. Amrhein für die erschienenen neuen Freiburger Katechismen und den in Vorbereitung befindlichen neuer Rottenburger Katechismus geschaffenen Bilder in sehr beachtenswerter Weise gelöst worden. Amrheins Bilder sind künstlerisch wertvoll, theologisch genau, katechetisch ergiebig. — In Jos. Schwarz haben die Bilder einen feinsühlenden, die Auswertung für den Unterricht erleichternden Interpreten gefunden.

Jeder Katechet, auch außerhalb der zunächst beteiligten Diözesen, wird durch Lösung des Problems der Katechismus-Illustration Interesse entgegenbringen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart.

Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung

Kapitalanlage 1913: 95 Mill. Mark
Jahresprämie 1913: 34 Mill. Mark
500.000 Versicherten.

Kath. Kirchenmusik
Weltl. Musik j. Art
liefert schnellstens
Franz Feuchtinger,
Kath. Kirchenmusikhandlung und Musikalien-Versandhaus
in Regensburg Ludwigstr.
Anschaffend. und Kataloge überallhin.

Musik-Instrumente
für Ordner Schule und Haus.



Spezialität: Geigen, Gitarreninstrumente, Eigene Werkstätten.

Herder-Lexikon für 65 M.
neueste Auflage Gelegenheitsgeempl.
wie neu, sowie 1 Brockhaus und Meyer groß Konz.-Verik.
Spottbillig verkauft.
E. Ludwig, Reife 28,
Dresdenerstraße.

Die Buchhandlung Unitas
Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfiehlt sich zur Besorgung jedweden
literarischen Bedarfs
bei prompter und reeller Bedienung.